Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 9 (1949)
Heft: 4

Rubrik: Kurzbesprechungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Amorzentrale (Berliner Ballade) III. Für Erwachsene.

Produktion: Comedia-Film; **Verleih:** Emelka-Film; **Regie:** R. A. Stemmle.
Darsteller: Gert Fröbe, Tatjana Sais, Aribert Wäscher, O. E. Hasse, Hans Deppe, Karl Schönböck, Eric Rode u. a.

Den von der Blockade eingeengten Berlinern blieb es vorbehalten, eine neue Filmart zu kreieren: den Kabarettfilm, oder wenn man lieber will: das Filmkabarett. Ihr geistiger Vater ist der Berliner Kabarettist, Chansonnier und Dichter etc. Günther Neumann, der auf dem Felde des politisch-satirischen Kabaretts eine echte Begabung zu sein scheint. Das Sensorium für den Film dagegen besitzt er noch nicht zu hundert Prozenten, sodass seine «Berliner Ballade» eher wie ein buntes, von einem einheitlichen Gedanken getragenes Kabarett-Programm als wie eine Filmkomödie wirkt. Damit haben wir auch bereits den grössten Mangel des Films gekennzeichnet und es wäre unfair, darüber die vielen wirklichen Qualitäten zu übersehen. Vor allem: es ist ein Einfall und eine Idee, wie man sie aus Deutschland seit mehr als 1000 Jahren nicht gesehen hat. Dass die Berliner träfe und bissige Witze von ihren Besatzungsmächten zu erzählen wissen, erstaunt nicht. Dass es aber Berliner gibt, die zu einem solchen Mass von Selbstironie und Selbstpersiflage fähig sind und daraus nicht bloss Galgenwitz, sondern tröstlichen Humor werden lassen, ist eine Ueberraschung. Die Handlung kann man nicht nacherzählen: sie ist eben keine Handlung, sondern eine kaum je abreissende Kette von turbulenten, geistreichen und zum Teil auch ein wenig makabren Einfällen, durch die das Berlin von heute und die Berliner von heute gezeichnet, portraitiert, persifliert und ins Groteske übersteigert werden. Manchmal fühlte sich Neumann und sein Regisseur R. A. Stemmle in Sachen Geschmack nicht ganz sattelfest, eine deutsche Eigenheit, die er ja auch etwa mit Käutner teilt. Aber im grossen und ganzen dürfen wir sagen, dass diese zeitgemässe «Berliner Ballade» eine geistige und künstlerische Leistung ist, die uns hohe Achtung abzwingt. 650

Nachtexpress (Rapide de nuit) III. Für Erwachsene.

Produktion: Sirius; **Verleih:** Royal-Films; **Regie:** Marcel Blisthène.
Darsteller: Roger Pigaut, Sophie Desmarets u. a.

Man hat doppelten Grund, diesen französischen Kriminalfilm aus der üblichen Konfektionsware dieses Genres hervorzuheben. Einmal ist «Rapide de nuit» von beachtlicher Qualität in der filmischen Behandlung eines geschickten Drehbuchs. Gerade, weil dieser amüsante französische Film keine Prätentionen hat, gerade weil er sich gewissermassen als den Bindestrich zwischen zwei kostspieligen Superproduktionen fühlt, vermag er uns während anderthalb Stunden aufs angenehmste zu unterhalten. Zum andern ist es ein Gebot der Pflicht, diesen Film aus jener ungezählten Schar von Werken herauszulösen, mit denen der französische Film in der letzten Zeit die Leinwand in einen Tummelplatz von Morbiditäten verwandelte. — In dem Film «Nachtexpress» ist der Nachtexpress nur der Ausgangspunkt, insofern ein Koffer mit gestohlenem Gut durch einen Unverdächtigen durch die polizeilich bewachten Bahnschranken gebracht werden soll. Dieser Unverdächtige, den sich das Gaunerpaar ausgesucht hat, ist nun aber zufällig ein Versicherungs-Inspektor. Die Jagd kann beginnen. Die Verbrecher, untereinander uneins, sind hinter dem Versicherungsinspektor und seinem Koffer her, die Polizei hinter den Verbrechern, der Versicherungs-Inspektor hinter einer Verbrecherin, doch nicht etwa beruflich, sondern höchst privat als Liebender. Selbstverständlich, dass durch den Film diese zuwiderlaufenden Interessen benutzt werden. Doch versucht das Drehbuch glücklicherweise nirgends, die beschränkte Oekonomie des Stoffes zu missachten. Zusammen mit den ausgezeichnet eingesetzten Darstellern und der Grundhaltung des Scripts, die immer und immer wieder etwas mit dem Ironischen und Parodistischen liebäugelt, ist so dem Regisseur ein recht liebenswürdiger und unterhaltsamer Kriminalfilm gelungen. 651

Ivy

IV. Mit Reserven.

Produktion und **Verleih:** Universal; **Regie:** Sam Wood.
Darsteller: Joan Fontaine, Herbert Marshall, Richard Ney, Sir Cedrik Hardwicke u. a.

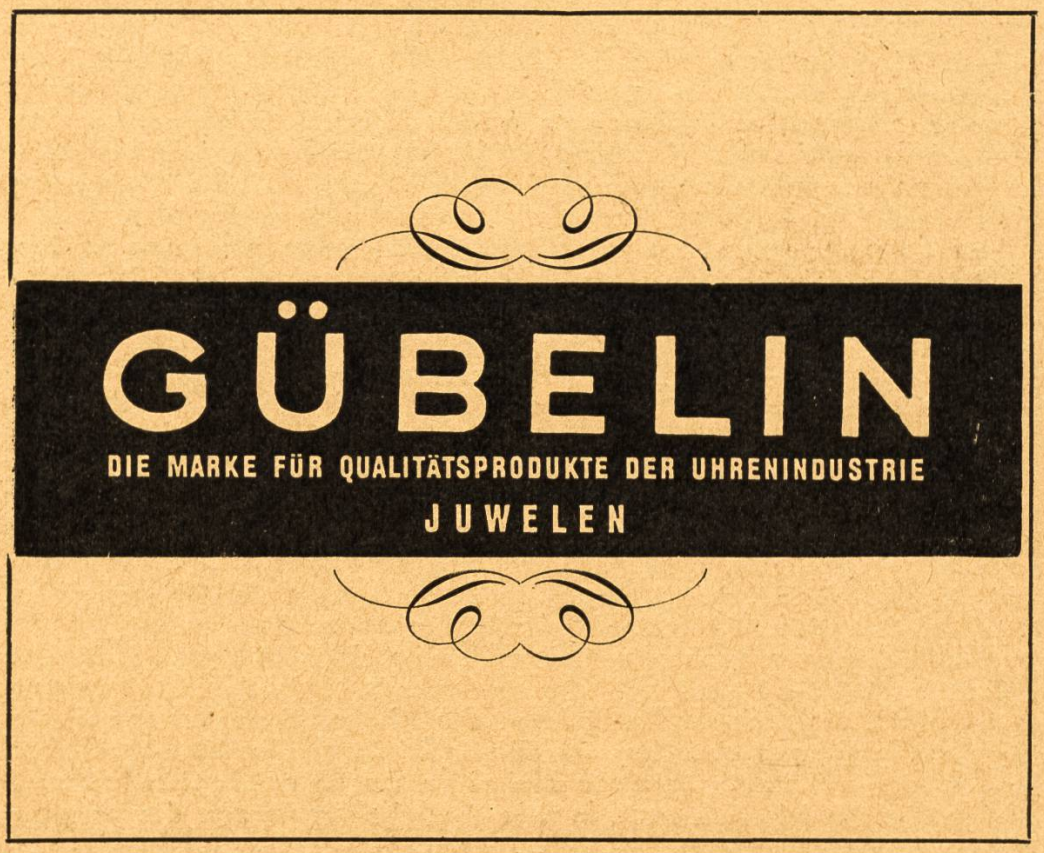
In der heutigen Krise des amerikanischen Films richten sich die Blicke mit erwartungsvoller Spannung auf die neuen Werke der Meister. Mit umso grösserem Bedauern und umso begründeter Enttäuschung erfüllt uns deshalb «Ivy», mit dem zwar Sam Wood einmal mehr seine Wandlungsfähigkeit unter Beweis stellt, der aber gerade wegen seinen krampfigen Versuchen, originell zu sein, die Ebene der Durchschnittlichkeit nicht verlässt. Ivy (von der kapriziösen Joan Fontaine in der ganzen Skala ihrer Darstellungskunst zu einer Paraderolle gemacht) ist eine schöne, aber grundverderbte Frau. Sie hat einen Landjunker geheiratet; doch sein Titel, hinter dem nur verpfändete Güter und Besitze sind, genügt ihr bald nicht mehr. Sie möchte eine neue Ehe eingehen, die ihr zugleich das ersehnte Geld verschaffen könnte. Sie ermordet ihren Gatten mit Gift. Der Mord wird entdeckt und Ivy benutzt es, die Verdachtmomente auf einen Liebhaber zu lenken, der sie verfolgt und ihr unbequem geworden ist. Dieser kommt tatsächlich unter die Räder der Justiz. Er wird zum Tode verurteilt. Doch noch vor seiner Hinrichtung hat die Polizei die wahre Schuldige entdeckt; sie kommt, Ivy zu verhaften. Doch diese, auf der Flucht vor der Polizei, stürzt in ihrer seelischen Unruhe und Zerstreutheit — in der Annahme, der Liftboy warte ihrer — in den offenen Liftschacht. Scheinbar ist also dieser Film ein Kriminalfilm wie Dutzende seiner Brüder: etwas Salon-Sadismus und zum Schluss die Devise: Crime doesn't pay! Doch hier in diesem Werk liegt der Fall insofern etwas anders, als die Drehbuchautoren nicht einmal wagen, die schöne Frau in die Hände der Polizei zu liefern, und lieber ihre Sündhaftigkeit mit dem verdunkelten Mäntelchen eines gnädigen Unfalls verdecken. Es ist dieser Mythos von der schönen Frau, der uns diesen Film mit Vorbehalten begegnen und ihn von den üblichen Kriminalfilmen abheben lässt. Im übrigen ist die Gestaltung durchaus sauber; in diesen gepflegten Interieurs und zwischen diesen Roben fehlt der Mull, in dem die Schattenpflanzen des Unappetitlichen gedeihen könnten. 652

Amore

V. Schlecht, abzulehnen.

Produktion: Roberto Rossellini; **Verleih:** Pandora;
Regie: Roberto Rossellini.
Darsteller: Anna Magnani (1. und 2. Episode), F. Tellini (2. Episode).

Dieser neue Film Roberto Rossellinis über das Thema der Liebe ist in zwei vollständig unabhängige Episoden aufgeteilt. Die erste, nach Jean Cocteaus «La voix humaine», zeigt die sinnlich-leidenschaftliche Liebe. Eine Maîtresse telephoniert ihrem Geliebten, der sich andern Tages verheiraten wird. Was wir während einer halben Stunde sehen, oder mehr noch: hören, ist eben dieser Abschiedsmonolog am Telephon. Die zweite Episode sollte die mütterliche Liebe zeigen. Wenn wir schon bei dem ersten Teil des Werkes uns eines Gefühls der Unruhe und vor allem des Peinlichen nicht erwehren können, muss uns nun die Art und Weise, wie Rossellini das Mysterium der Mutter auffasst, als eine Blasphemie erscheinen. Wiederum zeigt sich hier einmal mehr die unselige Liebe Rossellinis zu allen Randexistenzen und allen Randsituationen, die ihn auch zum Zerstörer eines konventionellen formalen Film-Kanons gemacht hat (wobei Rossellini die Kanonlosigkeit zu einem neuen Kanon erhob und sich damit früher oder später auch formal selber in den Weg treten wird). «Il miracolo» heisst der zweite Teil des Films und paraphrasiert gewissermassen ironisch schon im Titel die Erzählung: Ein einfältiges Hirtenmädchen, das einen Wanderer für den hl. Josef hält, wacht auf und spürt bald die Zeichen werdender Mutterschaft. Von den Menschen verstossen, verlacht und verfolgt, flieht sie, deren Wehen bevorstehen, immer höher und gebiert ihr Kind im Glockenturm eines einsamen Bergkirchleins. Das Wunder des Mutterwerdens und des Mutterseins hat also Roberto Rossellini in einer Art gestaltet, die nicht nur von der naiven Gläubigkeit des Zuschauers etwas gar viel verlangt, sondern auch seine elementarsten religiösen und menschlichen Gefühle beleidigt. Zu einer andern als einer ablehnenden Stellungnahme ist bei solchem Unterfangen nicht zu kommen. 653



A. Z.
Luzern

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstrasse 42, Luzern